

Das „Vollblatt“ erscheint jeden Sonntag... (Small text in the top left corner)

Die Tageszeitung der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Die Taktik der Partei.

Der entscheidende Tag.

Berlin, 14. Juni.

Die Freitagtagung des Parteitagcs, die die entscheidende Weisung über die Taktik der Partei bringen mußte, begann mit einem Aufstich, der die Delegierten ohne Unterschied der Richtung einiglich Genosse Dr. Sander (Saarbrücken) rief die deutsche Sozialdemokratie zur Unterfertigung für die von französischer Amerikapolitik nach immer schwererem Druck in das Saargebiet zu erlangen... (Main article text)

beiten beenden. Schon jetzt oder nicht der Charakter dieser Tagung fest. Die Beratungen sind ohne Lebenskraft, von erster Taglichkeit, in dem Willen, den Massenkampf auf den Boden der demokratischen Verfassung zu führen... (Main article text)

Parteitags-Bericht.

Zweiter Verhandlungstag, Freitag, den 13. Juni. Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages erlöst zunächst als Vertreter des Saargebietes das Wort Genosse Sander (Saarbrücken), der ein Bild von der Lage der Bevölkerung und der Partei des Saargebietes entwirft... (Main article text)

politischen Ansprache.

Sollmann (Weim.): Die Sozialdemokratie hat den Nultpunkt nicht nur im Klasseninteresse des europäischen Proletariats, sondern auch in dem von Reich und Bundesrat getrennt... (Main article text)

nach dem Vorbild der englischen Labour Party

alles sammeln, was demokratisch und sozialistisch herwärts will. (Zustimmung.) Ich glaube die Jungsozialisten, die für die Zukunft arbeiten, ohne sich in innere Parteipolitik zu verlieren... (Main article text)

Ein Antrag Ed. Bernstein

Ein Antrag Ed. Bernstein mündigte eine Zusammenfassung der Stellungnahme der Partei zum Sachverhältnisbezug nach und nach der Wahl. Ueber den Antrag Müller, mit geringerer Unterstützung momentliche Zustimmung beantragt. Dr. Kies (Jena) überbringt die Entwidlung der Regierungstrategie in Thüringen und Sachsen... (Main article text)

unseren Wohlergehen in Thüringen, während die Kommunisten ausrückend sind. Wenn die Parteitagung schon Resolutionen nach rechts hin geschlossen hat, so darf sie nicht jede Annäherung nach links beurteilen... (Main article text)

Schulz (Münchberg): Opposition treiben um jeden Preis schädigt die Organisation. Frankfurt a. M. hat seit 1922 nicht weniger als 6000 Mitglieder verloren. Die Zahlen mit ihrer alten Parteiorganisation können jedoch nicht verglichen werden... (Main article text)

Kauf Laebe: Da muß behauptet, daß der Parteitag der sog. Opposition den Majoritäten vertritt hat. Dadurch haben wir die vielbesagte Opposition zum Teil in bedenklicher Weise. (Zustimmung.)... (Main article text)

franklose Opposition zur Kraft in der Koalition

führt. Wenn wir in Opposition gehen, isolieren wir uns nicht aus der Koalition aus. (Lebh. Zustimmung.) Unsere Genossen im Lande haben allerdings zu viel erwartet durch unsere Vertretung in der Regierung... (Main article text)

„Die Politik der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei war in den letzten Jahren darauf gerichtet, auch innen die Republik auszubauen und zu sichern, nach außen durch Übernahme von Reparationsleistungen die Innenpolitik des nach dem Friedensvertrage vertriebenen Reiches aufrechtzuerhalten... (Main article text)

„Die bisherige Politik der SPD, der Koalition mit mehr oder weniger demokratischen Teilen der Bourgeoisie hat weder vermocht, jene außen- und innenpolitischen Gefahren zu beseitigen, noch der Arbeiterklasse als Klasse die Macht zu sichern... (Main article text)

Die bisherige Politik der SPD, der Koalition mit mehr oder weniger demokratischen Teilen der Bourgeoisie hat weder vermocht, jene außen- und innenpolitischen Gefahren zu beseitigen, noch der Arbeiterklasse als Klasse die Macht zu sichern... (Main article text)

...aus der ...

...Robert Schmitt (Berlin): Nach dem Londoner ...

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...Der Schlußsatz wird mit 186 gegen 181 Stimmen angenommen.

...ausfallen. Die deutsche Republikation werden hoffentlich wissen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

...Der Antrag Dittmann sollte in Gera zum Beschluß kommen.

Der Bericht der Organisationskommission

...erhoffte Spinnfäden (Sapin). Er erklärt das neue Partei...

...Lipinski nimmt an dem hierzu gestellten Vorschlag Stellung...

Präsident Gaston Doumergue.

Die Nationalversammlung in Versailles.

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 515 von 800 Stimmen den Präsidenten des Senats, Doumergue, als Kandidat...

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 515 von 800 Stimmen den Präsidenten des Senats, Doumergue, als Kandidat...

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 515 von 800 Stimmen den Präsidenten des Senats, Doumergue, als Kandidat...

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 515 von 800 Stimmen den Präsidenten des Senats, Doumergue, als Kandidat...

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 515 von 800 Stimmen den Präsidenten des Senats, Doumergue, als Kandidat...

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 515 von 800 Stimmen den Präsidenten des Senats, Doumergue, als Kandidat...

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 515 von 800 Stimmen den Präsidenten des Senats, Doumergue, als Kandidat...

Die Nationalversammlung in Versailles hat mit 515 von 800 Stimmen den Präsidenten des Senats, Doumergue, als Kandidat...

Der neue Präsident.

Der neue Präsident der französischen Republik Gaston Doumergue...

Bereins-Kalender

der BGD,
Freien Gewerkschaften, Geselligen Vereine
unter der Leitung des Reichs-Bezirksamtes
Halle im Reichs-Kaffe-Werksbau.
Gesellschaft der BGD, Halle (Saale), Burgstr. 42/44
Kaffe-Werk, 2 Treppen. — (Normal 1924)
(Erfahrungsbild) (Normal 1924)

Halle
Freier Sängerchor Halle, Sonntag, nachm. 2 Uhr: Musik und Singspiele. Treffpunkt im Hauptbahnhof. Nächste Singstunden: Dienstag abends 8 Uhr im Reichs-Kaffe-Werksbau.
2. 28. „Kaffee-Tanz“. Wir beteiligen uns am Sonntag geistlich am Umzug des Reichs-Kaffe-Werksbaues. Treffpunkt: 12 Uhr am Bahnhof. Alle angelegten Fahrten müssen mitgeführt werden.
3. 30. „Große Nacht“. Wir treffen uns morgens um 10 Uhr an der Hauptbahnhofstraße zur Gedenkfeier nach dem Kaffee-Werksbau. Musikinstrumente sind mitzubringen.

Aus dem Bezirk.
Dietrichsdorf, Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Eintracht“-Verein: Singstunden. Liedertafel. Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Eintracht“-Verein: Singstunden. Liedertafel. Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Eintracht“-Verein: Singstunden. Liedertafel. Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Eintracht“-Verein: Singstunden. Liedertafel.

Reichs-Banner **Schwarz-Rot-Gold**
(Bund der republik. Kriegsteilnehmer)

Ordnungsgruppe Halle. Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Eintracht“-Verein: Singstunden. Liedertafel. Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im „Eintracht“-Verein: Singstunden. Liedertafel.

Kapelle des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Gruppe Sangerhausen
unter Leitung des Kapellmeisters Kurt Hoffmann, Sangerhausen. Abends 8 Uhr, im Reichs-Kaffe-Werksbau. Sonntag, den 14. Juni, abends 8 Uhr, im Reichs-Kaffe-Werksbau.

Zentralbibliothek Halle
Vortrag: 27 (Vortrag).
Geöffnet: Dienstag u. Donnerstag abends 6 bis 8 Uhr. — Bücherverzeichnis zu haben in der Volksbibliothek, Burgstr. 42/44.

Wokspark
Heute, Sonntag, 14. Juni:
Großer BALL
(Formen)
Morgens, Sonntag:
Groß. Garten-Konzert
Abends:
BALL
Galer Mittagstisch: 2. u. 11. u. Stephan-Bräu
Lanchon-Brunnen-Biller-Liköre
Originalflasche 2.50 Mark

„Führer-Reparaturen“
gewissenhaft schnell und billig
Hermann Koch, Uhrmachermeister
7943 5 Liebenauer Strasse 5

„VOLKSBLATT“
Die Verordnung über die Arbeitszeit mit Erläuterungen.
Im Auftrag des Allgem. Deutschen Gewerkschaftsbundes herausgegeben von Th. Fehpt.
Preis 30 Hlg. Preis 30 Hlg.

BUCHHANDLUNG

Trinkt Engelhardt Halloren-Bräu

(besonders stark eingebraut)

Am Riebeckplatz **CT** Gr. Ulrichstr. 51

Das Publikum rast Begeisterung! Die Vorführungen der gewaltig. Sittentragedie entwickeln sich zu einem Freigang I. Ranges!

Ausgerechnet „Wolkenkratzer“

Der tollste Film der Welt in 7 Akten.
In der Hauptrolle:
Harold Lloyd
Hierzu:
Der ausgezeichnete bunte Teil.
Morgen nachmittags, 2 Uhr, große Jugendvorstellung zu halben Preisen.

Die Tragödie einer Liebesnacht

Der Film aus Höhen und Tiefen der Weltstadt.
Hierzu:
Das prachtvolle Betprogramm.
Anfang: Wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr.

Bad Wittekind.
Woche vom 15. bis 21. Juni 1924
Konzerte vom Wittekind-Orchester
Leitung: Benno Platz. 7936

Sonntag: Frühkonz. 1/7 bis 1/9 Uhr
Nachmittagskonzert 4 bis 1/2 Uhr
Abendkonzert 8 bis 1/11 Uhr
Beamtens-Orchester. Leitung: O. Haupt.

Dienstag: Frühkonz. 1/7 bis 1/9 Uhr
Nachmittagskonzert 4 bis 1/2 Uhr
E.-Wagner-Abend 8 bis 1/11 Uhr
des Beamtens-Orchesters (60 Mann)
Leitung: O. Haupt.

Mittwoch: Frühkonz. 1/7 bis 1/9 Uhr
Abendkonzert 8 bis 1/11 Uhr

Freitag: Frühkonzert 1/7 bis 1/9 Uhr
Nachmittagskonzert 4 bis 1/2 Uhr

ZOO :: ZOO
Sonntag, den 15. Juni 1924:
Nachmittags 4 bis 1/2 Uhr Konzert vom Beamtens-Orchester
Mittagskonzert, Leitung: O. Haupt.
Abends 8 bis 1/11 Uhr Konzert vom Wittekind-Orchester
Leitung: Benno Platz.
Mittwoch, den 18. Juni, nachm. 3 Uhr
Kinderfest im Zoo
Leitung: H. Nahl.

Schokoladen, Bonbon, Kette und Kaffee
7936
kauften Wiederverkäufer sehr preiswert bei
Willi Voigt
Schokoladen-Großhandlung
Tel. 4730 Halle, Markt 6 gegenüber d. Börse
— Lagerdeflekt empfohlen —

4. Reichs-Arbeiter-Sporttag

am Sonntag, dem 15. Juni, im „Stadion“
Wir machen nochmals auf die Veranstaltungen aufmerksam.
(Siehe Pinkettakalen)

Die Sportler treten um 11 Uhr in ihren Sammelkolonnen an und marschieren geschlossen nach dem Roßplatz. Umung 12 Uhr vom Roßplatz: Magdeburger, Francke, Königstrasse, Neus Promenade, Steinweg, Wörmlitzer- und Röpiger Straße, Stadion.
2 1/2 Uhr: Sportliche Auftritte. Rückmarsch abends 7 Uhr mit Musik nach dem „Volkspark“.

Dasselbst: **FESTBALL** Der Festausschuss

Tut Eure Pflicht!
Werbt neue Abonnenten!
Kauft nur bei Inserenten!

Hallesches Musikhaus
Artur Hartnuß, Geistsstraße 5
Größtes Lager aller Musikinstrumente und Musikwerke
Fortwährend Eingang von Neuheiten! Reichhaltiges Lager aller Sorten Saiten und Bestandteile, Jazzband, Schlagzeugmaschinen.
Bezugsquelle für Wiederverkäufer, Vereine und Wandervogel zu Ausnahmepreisen.
Eigene Reparatur-Werkstatt. — Teilzahlung gestattet.

Stadt-Theater
Montag, den 23. Juni, abends 7 1/2 Uhr:
Opern- und Ballett-Tänze
der Dalcroze-Schule von
Hedwig Nottebohm
ausgeführt von 30 Schülern,
Kindern und Erwachsenen
Musikal. Leitung: **Henno F. H. z.**
Karten an d. Kasse d. Stadt-Theaters

Stadt-Theater
Donnerstag, den 26. Juni, abds. 7 1/2 Uhr
Fest-Konzert!
veranstaltet v. d. Philharmonie
Orchester: Verstärktes Stadt-Theater-Orchester. Leitung: Dr. Georg Göhler. Klavier: Professor **Max Fauer**.
Handel: Concerto grosso F-dur.
Beethoven: Klavierkonzert Nr. 3 g-moll.
Beethoven: 7. Symphonie A-dur.
Grotian-Steinway-Pflügel a. d. Mag. Hoffmann. Operapreis! Karten an der Kasse des Stadt-Theaters. Für Mitglieder der Philharmonie am 16. und 17. Juni. Am 16. für Nichtmitglieder.

Modernes Theater
Das internationale
Varieté Programm
28 Kunstkräfte 7941
Damen-Radrennen
10 Beurlaubteninnen

Rakete
Das glänzende Programm!
Sonntags
Nacht-Kabarett

Emaill-Geschirre
Erstklassige Fabrikate!
Louis Böker
Leipziger Strasse 7

Textbücher
zu den Aufführungen im
Stadttheater
haben wir stets vorrätig
Volksblatt-Buchhandlung,
Grosse Ulrichstrasse 27.

Kramer's Peradura
Lack-Oel u. Erdfarben
Otto Kramer
Halle, Miltwache 40
Fernruf 1965

Größte Auswahl, billigste Preise!
Bettfedern und Federbetten
Zahlungsvereinfachungen
Bruno Paris
jetzt Brüderstr. 3
7941 1 Minute vom Markt

Möbel

auf
Teilzahlung

Große Auswahl. Beste Preise.
Kleine Anzahlung.
Bekanntes Wohn- oder
Küchengerät nach
Wunsch der Käufer

Eckmann & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstr. 51

Kl. möbl. Zimmer
mögl. mit separ. Bad.
Ging. u. beheizt. 7. u. 8. Etg.
ab 1. 7. gel. Angeb.
bis 30. 9. monatl. u.
V. St. 60 u. 65 B. 31.

Standuhren
ab 50 verschiedene
Mod. stets a. Lager.
mit prachtvoll. Gong-
schlägen, best. Werken
verkauft billig mit
schriftlich. Garantie
Uhrmachermeister
H. Schindler,
Kleine Ulrichstr. 35.
Zahlungsanleiherg.

Auf Teilzahlung
an Fabrikspreisen
An- und Bekleidungs-
und Schlosserarbeiten
Barockplatz 1a
(Eckladen). 7739

500 bis 600 G.-Mk.
monatlich verdienen
Sie d. Hebernahme
einer Filiale. Kennt-
nisse, Kapital oder
Vager nicht erforder-
lich. Berufen gleich
reichen Praxis und
Wohnort. wolle sich
red. unt. N. A. 1048
a. 9. Simon- u. Garpe
Rudolf-Mose. Aachen.

Cordpantoffeln
Plüschpantoffeln
Lederpantoffeln
Sandalen 7955
Turnschuhe
sehr preiswert bei
Chr. Musche
Gartenstraße 14

Ein 3-kammeriger
Oschoder m. Prä-
zisions-Flüssigkeit
u. einem Tisch für
nur 25 Mk. um-
ständlich an verk.
Schnitz
Tierarten Nr. 11.

Druckaufträge
jeder Art übernimmt und
liefert schnell und sauber
Halle'sche Genossenschafts-Buchdruckerei

Paul Claus
Hallemarkt-Drogerie
Drochhauptstraße 2

Verm. Geh. Med.-Rat Dr. Schroeders
Sprechstunde Nr. 7941
Geschlechtsleiden
Halle, Gr. Ulrichstr. 54, 1. u. 2. Tel. 6497
10-1 Uhr u. 4-7 Uhr, Sonntags 10-12 Uhr

Geschlechtskrankheiten! Seit über
15 Jahren
haben sich
Präparate gegen 1) Herpes-Blaschen, 2) Tripper
und venereale, 3) Gonorrhoe, 4) Syphilis
(ohne giftige Eingriffe), 5) Mannes-
schwäche, 6) Wundheil bewährt. Leere Ver-
sprechungen machen es nicht. Lassen Sie
wissen, wie solche in ein Tausend abgegang.
Franken schreiben beständig. Lassen Sie
Ihnen ein belehrendes Broschüre anschauen,
die völlig kostenlos in versch. um. Umrahme ohne
Aufdruck 20 B. 20 B. 20 B. 20 B. 20 B.
Vollständige Heilung - Lassen Sie sich angeben.
- Dr. med. H. Schaefer, N. O. 49, Saarbrücker Straße 23.

Arbeitsmarkt
Dienstmädchen
vermittelt ständig der öffentlichen
Arbeitsnachweis des Zweck-
verbandes Leuna in Leunaerke,
Spargauerstr. 2, Telefon Ummonial-
werk Merseburg, Nebenstelle 178.

Stadt - Theater.
Sonntag, abends 7 1/2 Uhr:
Die Fledermaus
Montag:
Kolportage.
Thalia-Theater.
Sonntag abends 8 Uhr:
Wein, Vater, Eduard

Kramers
Konzerthaus
Deltischer Straße 2
Am Riebeckplatz.
Täglich abds. 7 Uhr:
7975

Die
lustigen
Tegernseer.
Oberbayr. Singschule
u. Schloßberggesellschaft.
Eintritt frei!

Fahrräder
und
Ersatzteile
Otto Hähnel
Turmitstraße 156.
Telephon 2719.



Drei EFF

Die führende Marke
für ein gutes
deutsches
Bier.

Hallenser, trinkt Euer Freyberg-Bräu!

Einzig dastehend

in Wirklichkeit und Ergiebigkeit
ist und bleibt Porfil. Sie brauchen
dabei kein weiteres Mittel, auch
keine Seife, da Porfil beste Kernseife
in feinstverteiltem Zustand enthält.

Die Persiflage

bereiten Sie vor Eingutten der Wäsche
in kaltem Wasser. Dabei ist die
Menge Porfil natürlich nach dem
Grad ihrer Verschmutzung zu be-
messen. Befolgen Sie im Übrigen
genau die Gebrauchsanweisung;
dadurch sichern Sie sich den

besten Wascherfolg!

Heriot-Strümpfe

für Damen, Herren und Kinder

erstklassige Qualitätserzeugnisse
der Firma Drechsel & Günther, Wirkwarenfabriken
in Weinersdorf und Hohenstein-Ernstthal i. S.

Alleinverkauf für Halle und Umgegend

Paul Blaue

Schmeersstraße 22.

*Tegern im Spinnfall
Rouffin Olympe!*

Nimm nur halb soviel wie von Malzkaffee!
Verwend' ihn wie Bohnenkaffee - ohne Zusatz.

DEUTSCHES REICHS-PATENT 337168

Stoffhosen!



Besonders günstiges Angebot!

Prima Verarbeitung
Zum größten Teil aus Restposten gearbeitet
Man sehe die Fenster

Ga. 240 Sporthosen, Breechesform, meliert 6,75
und kariert, mit dopp. Stoffbesatz . . . Serie I
Ga. 250 Sporthosen, Breechesform, meliert 8,75
und kariert, mit dopp. Stoffbesatz . . . Serie II
Ga. 180 Sporthosen, Breechesform, meliert 10,75
und kariert, mit dopp. Stoffbesatz, Serie III

Ga. 220 Stoffhosen, lang, gestreift und meliert 6,75
Ga. 180 Stoffhosen, lang, gestreift und meliert 9,75
Ga. 230 Stoffhosen, lang, gestreift und meliert 12,75
. Serie III

In allen Größen am Lager
Jünglingsgrößen entsprechend billiger
Der Verkauf findet nur gegen Barzahlung statt

G. ASSMANN

Gr. Ulrichstr. 49 :: Das Haus der Herrenmoden

Firnis - Farben - Lake usw.
:: Sireichfertige Oelfarben ::

Maass & Co.

Halle a. S., Herrenstrasse 11 - Fernruf 4703
Fabrikation und Farben-Großhandlung
7933

+ Es gibt +
neuen Erfindungen
u. krankhafte Er-
scheinungen der
monatlich. Spezial-
sanittische Mittel,
von denen jedes
das beste ist
müde. Sie 7933

Kluge Frau
d. keine Enttäu-
schung erleiden soll,
werblich ist nicht.
Bitte schreiben. Sie
loftort. Völlig un-
entgeltlich. Berl.

Versandh. Hygiene
Hamburg B. B. 112
Ulrichstr. 64.

Lichtbad „Sanitas“

Gr. Steinstr. 16
Telephon 6122 7716

den ganzen Tag geöffnet
Bäder für sämtl. Krankenkassen

Schuhmacher

finden an meinem Sauc
allerfeinste färbende
Zahn- und Wid-Bache
Groupons, Häften, Seiten und Häfte.
Apo-Bache-Leder,
ferner prima Kettchen, Oberlederabfälle,
sowie alle übrigen Bedarfsartikel zu
billigsten Tagespreisen. 7937

Wilhelm Freund, Südstraße 10.

Ämtliche Bekanntmachungen

Pfisteritz

Nach § 18 der Ausführungsvorordnung zum Reichsmiter-
gesetz vom 12. Juni 1922 (Reichs-Gesetzblatt Nr. 129) und 4. August 1923
(Reichs-Gesetzblatt Nr. 362) sind die Vermieter verpflichtet, der Gemeinde
bestimmte anzugeben, was ihnen über die Höhe der das Haus
betreffenden Mietminderungen bekannt ist.

Die Vermieter werden hiermit aufgefordert, eine entsprechende
Anzeige sofort nach dem untenstehenden Muster im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 2,
am 11. Juni 1924, bis 20. Juni abzugeben.

Formulare können hierzu im Gemeindeamt, Zimmer Nr. 2,
in Empfang genommen werden.

Nr.	Name des Wohnungsinhabers	Wohnung (Ort, Haus- nummer, etc.)	Summe der Minderungen (in Mk.)	Summe der Minderungen (in %) (auf 100)	Arbeits- miete auf 1. Juni 1924	Wohn- miete auf 1. Juni 1924

Mietserklärung, den

Unterschrift des Auswärtigen.

Mietserklärung, den 11. Juni 1924.

Der Gemeindevorsteher.

Volk und Zeit

Silber vom Tage

Nr. 25 / 1924

6. Jahrgang

Tännich, das Reichsferienheim der Sozialistischen Arbeiterjugendvereine Deutschlands



Oben: Schloss Tännich (Vorderansicht). — Alfred Hans, der Schöpfer der Wandgemälde. — Im Park
Unten: Hinteransicht des Heims. — Im Vorlesungsraum

In dem ausführlichen Aufsatz, der Schloss Tännich auf den nächsten Seiten behandelt, finden unsere alten und jungen Leser Mitteilungen, die sie sicherlich interessieren werden



Gewitterspannung (Abb. 1)

Tännich, das Reichsferienheim der Sozialistischen Arbeiterjugendvereine Deutschlands

Ferien. — Das Wort, hellertönig als das dumpfere Urlaub, umglänzt ein Schimmer von Sonne, umweht ein Hauch von frischer Luft. Wälder rauschen darin, Flüsse, Bäche und Quellen. Städte bauen sich auf, Dörfer, Weiler, Gehöfte. Berge rücken heran. Täler öffnen sich, von hellen Straßen durchzogen.

Wundervoll ist, sich Mittelpunkt fühlen eines Kreises, Heimat zu finden im Draußen, Einsamkeit nach Bunsch und Geselligkeit unter Gleichgesinnten nach Gefallen. Nicht Paria sein müssen, nicht Entberter trotz schmalen Deutel, wohlgeglitten sein und gleichberechtigt im eigenen Ferienheim.

Damit ist der Sinn des Reichsferienheims angedeutet, umschrieben, aber bei weitem nicht erschöpft, des Reichsferienheims, das sich die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands mit frischer Wagefreudigkeit, jähem Zielwillen und kerniger Tatkraft im Schloß Tännich (Post Stadtranda in Thüringen) eingerichtet hat. Es liegt im grünen Herzen Deutschlands, fast in der Mitte des ungleichseitigen Dreiecks, als dessen Spigen die Bahnhöfe der kleinen thüringischen Städte Kranichfeld, Stadtilm und Rudolstadt zu denken sind.

Der Gemeindefähne des Reichsdorfes Dreitenherda gegenüber führt ein dreier Fahrweg in gemächlicher Steigung zwischen wachholderbesäten Hängen, die sich in reizvolle Täler hinablenken, hinauf zu einer nadelwaldumgürteten Hochfläche. Bald wird zwischen gerabstäblichem Gehölz eine graue Mauer aus Bruch-



Dem Unheil entgegen (Abb. 2)

steinen sichtbar, in der ein breites Tor auf einen halbgartenartigen Hof sich öffnet, dem das schloßkrümige Herrenhaus des ehemaligen landesherrlichen Gutes Tännich (jetzt Eigentum des Staates Thüringen) und auf etwa ein halbes Menschenalter an die Sozialistische Arbeiterjugend Deutschlands verpachtet) die Schauffeite zuwenden.

Den zweigeschossigen Mittelbau begleiten links und rechts ebenerdige Seitenflügel in ein und derselben Fluchtlinie. Im Baustil ersehen Einflüsse des späteren Empire mit frühem Biebermeier geschmackvoll ineinander verschmolzen. Die gebrochene Linie der Mandarndächer ist von behäbiger Traulichkeit.

In sieben gut belichteten und lüftbaren Schlafräumen stehen fünfzig bligsaubere Eisenbetten mit allem Zubehör fünfzig Jugendgenossen und -genossinnen dauernd zur Verfügung. Wer sich nicht durch das Heimverwalterpaar belästigen lassen will, kann sich in der geräumigen Gemeinschaftslüche die tägliche Abung selbst bereiten. Ein mit allem Nötigen besterziehender Vorleseungsraum ermöglicht die Abhaltung belehrender Kurse, deren jeweiliger Leiter auf einen besonderen

Unterkunftsraum nicht zu verzichten braucht. Bei ungünstigen Wetter werden der Tagesraum und ein äußerst gemüthliches Lesezimmer hochwillkommen sein. In letzterem reihen sich gediegene Worpssweber Stühle um einen großen runden Tisch; zwei Bücherkörbe spenden dem Bewesiglichen ihren verlockenden Inhalt, und eine eichene Standuhr (die Stiftung des Portier-vorstandes) sagt gern, was es geschlagen hat. Auf der Diele im Erdgeschoß steht ein „Opferstod“ mit der freundlichen Aufschrift: „Ich lade ein“ der freiwilligen Selbstbesteuerung zugunsten des Gemeinwohls keine Grenzen, und eine Borplakatische zwischen der Treppenföhrung im Oberstod ladet mit behaglichen Korbmöbeln zu einem Plauderdiertellstündchen ein.

Die Räume wurden, soweit die ursprünglichen Biedermeiertapeten nicht guterhalten geblieben sind, mit einem einfarbigen Anstrich versehen, bei dem entsprechend der Raumstimmung und des Zwedes von einem jeweils verschiedenen Grundton ausgegangen ist. Einer dem Heimverwalter ebenfalls unterstellten Verkaufsstelle kann Wanderbedarf in verblüffender Mannigfaltigkeit entnommen werden, und ein Bücherverkauf ist



Zusammenbruch (Abb. 3)

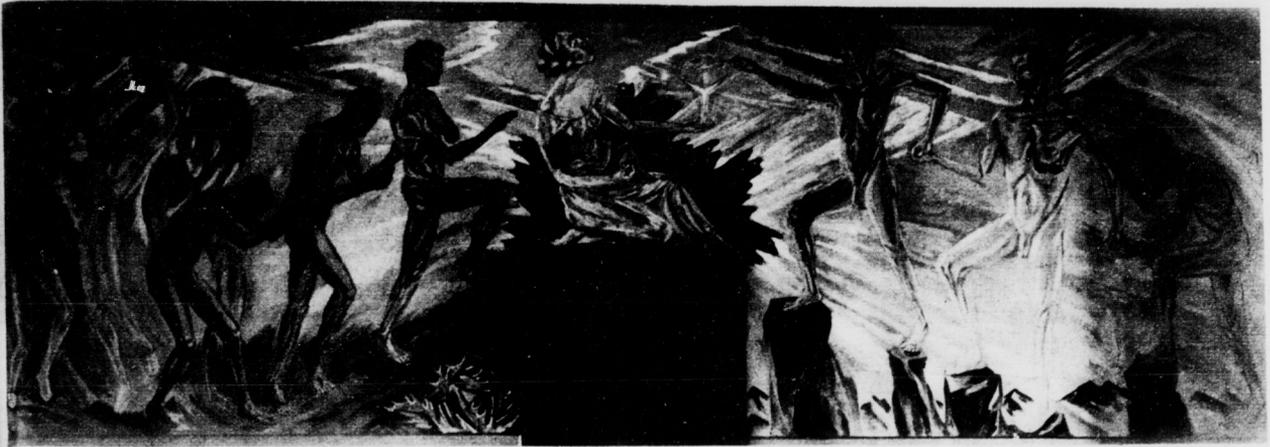
auch nicht vergessen worden, so daß — in scherzhaft übertriebenem Sinne — fast von einem „Warenhaus Tännich“ die Rede sein könnte. Eine eigene elektrische Lichterzeugungsanlage wird bald das gelungene Werk abschließend vervollständigen, dem — es bleibe nicht unerwähnt — eine besondere Jugendherberge mitangegliedert ist.

Von hervorragendem beachtlichem künstlerischen Wert und bislang ohne jedes Gegenbeispiel in deutschen Jugendheimen ist der Festräum. Mit seiner weichen vollen Ausschmückung durch einen Zyklus freskoartiger Wandgemälde machte der bekannte Maler und Graphiker Alfred Hans (Erfurt) der werttätigen Jugend ein ebenso prächtiges wie äußerst wertvolles Geschenk. In monatelangen Vorarbeiten entwarf, in wochenlangem, angestrengtester Tätigkeit schuf er unter großen persönlichen Opfern, ohne den geringsten Anspruch auf metallisches oder papiernes Entgelt die Wandbilder, die den hochbegabten jungen Meister auf neuen Wegen zu einer Wandmalerei hohen Stieles zeigen.

Nichts geringeres als den Wesenskern schicksalsträchtigen deutschen Erlebens des letzten Jahrzehnts stellte er in ununterbrochener Folge auf den Wänden des in laalhaft wohlhabewogenen Aemessungen gehaltenen Raumes in eigenartig leuchtenden Farben und in padender Darstellung vor das Auge des ergriffenen Beschauers.



Dem Leben entgegen (Abb. 4)



Aufstieg (Abb. 5)

Ueber einem einfarbig perlgrauen Sockel, der bis zur Brusthöhe den Raum wie ein breites Band umläuft, vollzieht sich in über vierzig dreiviertel lebensgroßen Gestalten die sinnbildliche Handlung, deren Hauptträger der belleidete und unbelleidete menschliche Körper ist. Die Menschheits-Schickale, die sich hier im ehernen Ringe der Notwendigkeit vollenden, umbränden in dem dynamischen Rhythmus einer erhabenen Einsamkeit, mit Wellenberg und Wellentälern die imaginäre Insel des leeren Innenraums. Der Bildhintergrund beeinträchtigt nicht als „buntes Loch in der Wand“ die Geschlossenheit der Raumstimmung, sondern ist als „Fläche ohne Erde“ zu verstehen, vor deren schlichten, aber starken Bekenntnis zur Zweidimensionalität die auf allernotwendigstes beschränkte Landschaftsandeutung schlägig in der Fläche verharret. Aus der Doppelfläche von Hintergrund und Landschaft werden die Körper nicht raumillusionistisch rundplastisch vorgewölbt. Sie sind nicht gedacht als die dreiförmige Begrenzung von Dreidimensionalitäten. Es ist verzichtet auf den täuschenden Eindruck des um sie Rundherumgehenkönnens, der dem Leinwandbild im Rahmen unentbehrlich ist, in der Wandmalerei aber das Wesens- besondere der Mauerfläche verwischen, vielleicht zerstören würde. Daß die Gestalten trotzdem nicht wie aufgeklebt erscheinen, vielmehr als geprägter Ausdruck eigenwilliger Gesichtlichkeit sich darstellen, zeugt von der bildtechnisch vollendeten Lösung der freigewählten Aufgabe. Es wurden keine Erdfarben verwendet, die auf dem etwa ein Jahrhundert alten, staubrotemer Putz vorzüglich gebunden haben, einen (was erforderlich) saturnartig dünnen Auftrag gestatteten und nicht abwischbar sind. Als Beginn der Wandbildfolge ist „Gewitterspannung“ anzusehen (Abb. 1). Die hochaufgerichtete, muskelgestraffte düstere Erzgestalt, mit dem neuen Staub erregenden metallischblauen Adler mit gelbem Schnabel und eben solchen Fängen auf der Schulter (kein Sinnzeichen des deutschen Reiches, sondern Ausdruck geierhafter Unergründlichkeit), bedeutet die gewitterträchtig schwüle Kräfteüberpannung des Industriezeitalters der Vorkriegszeit, der herrlich über die ausgetragenen gebeugten Gestalten der vier Kumpels, die in die Lichtverlassenheit ihres unterirdischen Daseins hinabsteigen, hinwegzieht. Die destruktiven Tendenzen einseitig überpaunten Expansionswille führen „Dem Unheil entgegen“ (Abb. 2). In der Landschaft, vor lahlen Hügeln, über denen neue Häuser mit roten Dächern trampfig herabsteigen, rinnt ein heiler Weg in ein Tal ohne Hoffnung, in das Inferno der Arbeitsklauen. Er trennt den zusammengekauerten, an die Treitmühle der Scholle Gefesselten links, von dem Paar wehevoll Schreitender rechts. Mit vor- geneigtem Kopf, verhaltene Kraft in jedem Zoll des von der Mittlosigkeit des Zukunftslosen niedergedrückten Körpers. Die Rechte um den Hammer gepreßt, folgt der Mann in dumpfem Widerstreben dem vorausschreitenden Weibe, in dessen herrlich emporgerecktem Gesicht die plötzlich aufzudeckende Erkenntnis nahenden Unheils einer tiefstverborgenen Hoffnung widerstreitet. Ihr entsehter Blick umspannt eine doppelt schredliche Erscheinung: die entfliehende Friedenstaube mit dem Delzweig und einen grauig fahlblauen Tod, der mit hinreichend dämonischer Bewegung eine schwarze Sichel schwingt und mit links vorkostendem Arm den Pfad unabwendbarer Dual weist. Vor wildbladerndem Abendhimmel, der wie Blut und Eiter über den sechsalmnen-

artigen Stachelgewächsen des Bodens verflammt, stürzt sich der grenzwächterhafte Bronzezeit eines Athleten in den Kampf, die geballten Fäuste gleicherweise zum Angriff und zur Abwehr erhoben. Er vermag den „Zusammenbruch“ (Abb. 3) nicht abzumenden. Hier ist der Untergang einer Kultur von europäischer Bedeutung auf einige Geviertmeter Mauerfläche gebannt. Ein von menschlichem Vernichtungs- irrfinn künstlich erzeugtes Chaos hat der Künstler mit fester Hand und vom Grauen der eigenen Seele unbetrübtem Auge gestaltet. Ein Fieber der Verzweiflung, des ausblüdslos Unsinningen einer vom Zerstörungswahn geschüttelten, entgotteten Welt. Unter einem der Zweige fast beraubtem Baum liegt ein Toter. Sein enthüllter Körper trägt die grüne Farbe des Giftgasgetöteten. Sinnzeichen des Unheils, das den Menschen von hinterwärts überfällt, schlägt aus dunkelvioletter Mantel mit rasend hinübergeneigter Tänzergebärde der Tod die Finger in die Brust eines blühenden Mannes, den sein Fußtritt zugleich in die Knie brechen läßt. Im wankenden Haktuchen des Ueberfallenen wird sein linker Arm von drei Blutstrahlen überkropft, die aus der Speerwunde eines visionären Christus hervorbrechen: eines Getreuzigten, den der Schmerz aller Barmherzigkeit beraubt hat, aus dessen hilf- los bösen Augen das Grauen der Weltangst schaudert. Ein Stern in der Form des Schächerkreuzes schüttet türkisfäule Strahlen, die jeder Wärme der Hoffnungsmöglichkeit entbehren, über den gelbgrünen Körper eines abgehärmten, mit vor- geschobenen Knieen auf die Ferien zusammengebrochenen Weibes, dessen Leib eine einzige verzweifte Abkehr von den entsunkenen göttlichen Symbolen ist. Der Leichnam eines verhungerten Kindes liegt über ihrem verdorrten Schoß. Neben ihr verbirgt ein adonanthhaft schlanker Knabe das Gesicht schrednerfüllt in den scheu gehobenen Armen. Unter schwerblättriger Passionsblume schluchzt Schmerz aus der tiefgrün verhüllten Trauernden, die mit traktlos aufgetraupfter Hand den Kinderdank der Enkelin entläßt.

Dieses Kind trollt vor hoffnungsaufflackerndem lichten Frühlingsgrün drollig unbekümmert „Dem Leben entgegen“ (Abb. 4), das ihm in der geschmeidigen Gestalt der Mutter mit dem gelblichgelben Kleid, liebevoll geöffnete Arme und ein lachendes Antlitz zeigt. So federnd, so gegenwart-fröhlich Kind und Mutter die Zukunft bereiten, so zweifelnd, so ungläubig ablehnend, so in sich verkrochen, so nüchtern hintergründig hocht unsern ein Greis, dessen dumpfe Spinatfarbe eine treffende Deutung ulerloser Hoffnungsferne zuläßt. Halb taumelnd, redt sich neben ihm der wiedererwachte Mensch dem Tage entgegen. Der erdenwärts gerichtete Flug der Laube hinter dem Rücken des Erwachenden bereinigt den letzten Zweifel über die Nähe des Friedens.



Sella im Sein (Abb. 6)



Ringende Knaben (Abb. 7)



Eich verbündende Männer (Abb. 8)



Philemon und Baucis (Abb. 9)



Hötenspielernder Knabe (Abb. 10)

Bei un- und ein- er Stühle- erichrän- in Inhalt- hat. Auf- mit der- eilwigen- hts keine- Treppen- en Korb- n. -igen Vie- sind, mit- n entpre- von einem- ist. Einer- Verlaufs- raumigaf- verlauf ist

scherbah- arenhaus- gene elek- gelungene- es bleibe- dherberge

hen Bert- deutlichen- der wehr- stoartiger- und Gra- n Jugend- Gefensf- wochen- ter großen- spruch auf- andbilder- en Wegen

schicksals- ahrehtnis- Wänden- ungen ge- arben und- rgriffenen



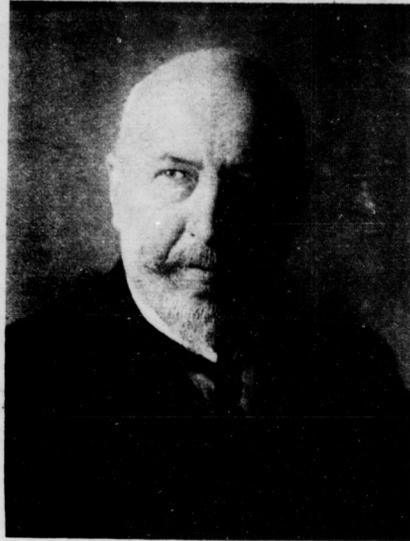


Genosse Ernst Schnepfenhork

Der frühere bayrische Militärminister wurde kürzlich zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Fabrikarbeit bei einer Zeugnisausgabe war ihm vorgeworfen worden. Das Urteil hat betänzlich großes Aufsehen und reiche Bewunderung erregt.

Das Erwachen der Daseinsbejahung führt zum „Aufstieg“ (Abb. 5). Leben ich grüße dich, jauchzen der gehobene Rhythmus, die holde Schlantheit, die Dionysische Lebensfreude zweier Tanzenden. Drei hintereinander Emporstrebende, über deren männlich schöne Leiber das Licht in immer helleren Strömen fließt, ertasten den Weg zur Höhe. Jaghaft hält sich der Mittlere in sicherem Rückenschut des Voransteigenden, der blindlos, mit geschlossenen Augen, gleichsam geblendet vom neuen Licht, berganwärts den Pfad sucht, als dessen Krönung die Unendlichkeit der Lebenserhaltung, der Daseinserneuerung, die Mutter mit dem Neugeborenen ruht, lieblich dem Licht zugewendet, vor tiefblauen Höhengewächsen, die kristallartig der gemeinen Wirklichkeit überhöhen sind. Ueber die ausgestreckte zur Schale gewölbte geöffnete Hand der Mutter senkt sich der Schächerstern, dem diesmal milde, verklärte Helle entstrahlt. Diesem Gipfel der Diesseitigkeit, der sichtbaren und dennoch von den zarresten Schleiern tiefster Geheimnisse unsichtbar umwobenen Verkörperung der welterhaltenden mitterlichen Fruchtbarkeit, nähern sich von der anderen Seite über Felsstufen, die gipfelhaft vereinzelt den Horizont überragen, drei andersgeartete Aufsteigende, deren Klarheit die sichere Weise ihres Herannahens anzeigt, deren Leiber von innerer Sonne durchglüht sind. Der am höchsten Bestiegene grüßt die Mutter mit dem Delzweig, gestützt vom Mittelsten, der machtvollen Gestalt des Führers, dessen energiegeladene Ruhe und besonnene Kraft den vorderen Gefährten vor dem Sturz bewahrt und den nachfolgenden, den Blinden, der mit einem Fuß noch über dem Befenlosen schwebt, zu sich heranzieht.

Der Ring rundet sich. Dem unter dem lastenden Druck der „Gewitterspannung“ verflauten Menschen



Max Kreher

vollendete in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr. Seine realistischen sozialen Romane wurden zu Ende des vorigen Jahrhunderts viel in der Parteipresse abgedruckt.



Zum Andenken an R. Gareis

Der bayrische Landtagsabgeordnete Gareis wurde vor drei Jahren (am 9. Juni 1921) bei der Beirathung aus einer Versammlung vor seiner Haustür, durch Kopfschüsse eines politischen Gegners, getötet.

Die Gefährtin neben ihm neigt sich mit vollendeter Anmut, die blaue Blume zu pflücken. Sie wird sie ihm beglückt darbieten als Liebeszeichen unwandelter Sinnverbundenheit. Zwischen farbigem Gemüll fliegt die Taube immer neuerer, immer leidbesreiterer, immer schönerer Zukunft entgegen. Vier tiefe Fensterblicke boten willkommene Gelegenheit, die vier Lebensalter darzustellen durch ballspielende Kinder, ringende Knaben, sich verbündende Männer und einem hochbetagten, an Philemon und Baucis erinnernden Paar. Von der bestimmlichen, tiefstehenden Art der Auffassung geben die Abb. 7-9 einen Begriff. Eine tiefe Türnische nahm links die vernünftige Gestalt eines gealterten, lebensfeindlichen Fanatikers, rechts die eines flötenspielenden, tanzenden, daseinsbejahenden Knaben auf (Abb. 10).

Es ist beabsichtigt, die Wandgemälde in farbigem Steindruck und mit erläuternden Begleitworten in geschmackvoller Mappe zu niedrigem Preise der Allgemeinheit, namentlich der schaffenden Jugend, zugänglich zu machen. Für Sammler sind besonders gut ausgestaltete Vorzugsmappen in Vorbereitung. Die diesem Aufsatz beigezeichneten Abbildungen wurden nach Lichtbildern von Hege (Raumburg a. d. S.) hergestellt.

Das Reichsferienheim der Sozialistischen Arbeiterjugend Deutschlands auf Schloß Länich“ wurde am 18. Mai unter der Beteiligung der wertaktigen Jugend und im Beisein zahlreicher Ehrengäste seiner Bestimmung übergeben. Die organisierte Arbeiterjugend besitzt in ihm und nicht zuletzt im Alfred-Haus-Gestraum sowohl Erholungs- wie Weibehätten, die sie fröhlich nutzen und sorgfältig hegen möge, sich selbst zum Wohl, dem Menschheitsfortschritt zum Gedeihen. Walter Bala



Gustav Schölich

der langjährige Vorsitzende der SPD. des Bezirks Breslau, der auch dem preussischen Landtag angehört, ist unlängst gestorben.

steht der befreite Mensch gegenüber. Er ist „Selig im Sein“ (Abb. 6). Mit unterbogenen Gliedern und geradem Blick steht er auf Gipfelhöhe im lichtdurch-



Der österreichische Bundeskanzler Dr. Seipel auf den unlängst ein Attentat verübt wurde phot. Senned



Ein Bild aus den Tagen des letzten Landarbeiterstreikes in Ostpreußen. Bereidung eines während des Streikes verfahrenen Kollegen; Fahrt vom Krankenhause nach der 12 km entfernten Begräbnisstätte. Die Bestellung von Wagen und Pferden für die letzte Fahrt des Toten wurde von dem zuständigen Ortsbefehliger abgelehnt





Die Löwenschlucht



Mantelpaviane (Affenfelsen)

Wiedereröffnung des Hagenbeck'schen Tierparks

Der Name Hagenbeck ist weit über den Rahmen Hamburgs hinaus bekannt, und er hat einen guten Klang. Die sichtbarste und interessanteste Neuerung, die sich mit diesem Namen verband, lag in dem großen Tierpark in Stellingen bei Hamburg. Dieser Park war in mehr als einer Beziehung bedeutungsvoll. Seine vorzügliche Lage, seine großzügige Anlage interessierte und begeisterte sowohl den Schaulustigen, wie den Zoologen. Den einen, weil er die mannigfachen und seltensten Tiere in einer künstlich gehaltenen Anlage herumlaufen sehen konnte, die sich engstens an die Gestaltung der Heimat dieser Tiere anlehnte. Den anderen, weil die Originalität in den Lebensformen und Bedürfnissen der Tiere nur bei einer solchen Anlage hochmöglichst gewahrt werden kann. Der durchschnittliche Tiergarten sperrt die Tiere in Käfige ein und raubt ihnen damit das Lebenselement. Von dieser Seite her stellte der Hagenbeck'sche Tierpark eine glänzende Lösung dar.

Es liegt nun bald vier Jahre zurück, daß der Hagenbeck'sche Tierpark seine Tore dem Publikum verschloß. Der Krieg und die nachfolgende Inflation ergaben eine Belastung des Betriebes, die seine Aufrechterhaltung unmöglich machte. Der Park ging ein, wie viele deutsche Tiergärten. Es ging damit im besonderen Hamburg eine Sehenswürdigkeit verloren, die sicher auch den Fremdenverkehr günstig beeinflusst hat. Die inzwischen eingetretene Stabilisierung hat auf allen Gebieten neue Initiative hervorgerufen, so auch hier. Vier Jahre lag das weite Gelände des Tiergartens tot, d. h. nur scheinbar tot, denn die feinerzeit noch schwach entwickelten Anlagen haben sich inzwischen ausgedehnt und dem Park zweifellos ein ihm gemäßeres Aussehen gegeben. Nunmehr haben auch die jetzigen Besitzer, die Gebrüder Hagenbeck, sich wieder entschlossen, den Park zu eröffnen. Nach eifrigsten Instandsetzungsarbeiten sind Ende Mai die Tore des Parkes dem Publikum wieder geöffnet.

Unsere Bilder zeigen einige der charakteristischen Anlagen des Tierparks. Am bekanntesten ist wohl die Löwenschlucht, hier kann der Besucher den König der Tiere in nächster Nähe erblicken, ohne durch ein Gitter von ihm getrennt zu sein. Nur ein nicht sehr breiter mit Wasser gefüllter Graben trennt den Menschen von der gefährlichen großen Raub. Der Graben ist so breit, daß kein Löwe ihn überspringen kann, denn die Löwen gehören nicht zu den großen Springern der Tierwelt.

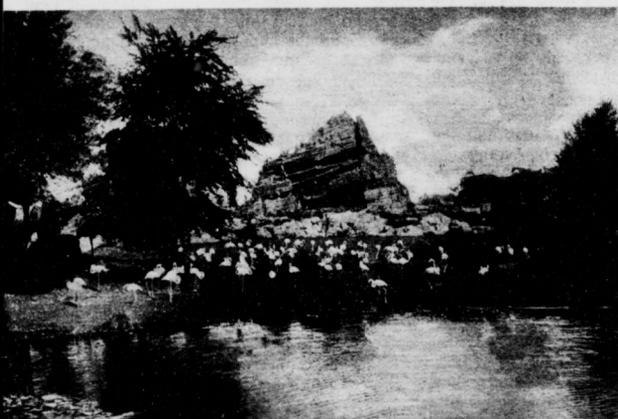
Noch interessanter und imposanter als die Löwenschlucht ist der Affenfelsen. In großen Scharen hausen dort die nord-ost-africanischen Mantelpaviane, auch Hamadryas genannt, es sind dies große graue Affen. Die Männchen sind durch einen langen mantelartigen Haarwuchs um Kopf, Schultern und Oberkörper ausgezeichnet. Diese Affen leben auch in ihrer Heimat, im Gegensatz zu vielen anderen Affenarten, die nur in kleineren Trupps anzutreffen sind, in großen Herden, die von



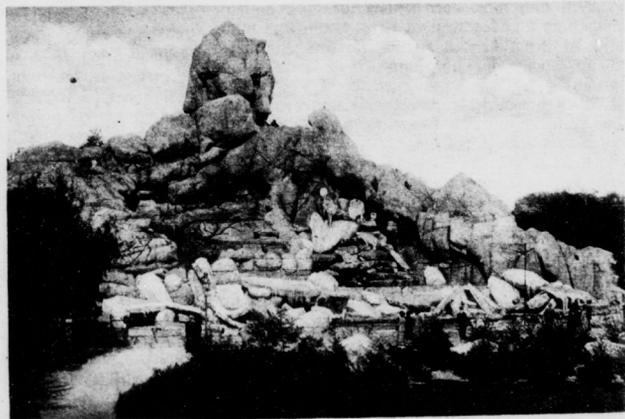
Steinböck und Bildziegen

einem alten Männchen befehligt werden. Das Führertier beansprucht unbedingten Gehorsam, der ihm auch meist anstandslos geleistet wird. Anders als andere Affenarten leben die Paviane nicht auf Bäumen und in Wäldern, sondern auf Felsen im Gebirge, wo sie sich von Burzeln, Kräutern usw. nähren. Auch Vogeleier verschlingen sie gerne, desgleichen kleinere Tiere, bisweilen vergreifen sie sich sogar an kleinen Antilopen. Den Menschen werden sie dadurch schädlich, daß sie in

großen Scharen in die Felder einfallen und die Feldfrüchte (Mais, Kartoffeln, Knollen usw.) rauben. Auf diese Eigenarten nimmt die Anlage im Tierpark die denkbar beste Rücksicht. — Vor dem Affenfelsen befindet sich ein Teich für Flamingos, den unser drittes Bild zeigt. Diese herrlichen, langbeinigen rosa Watvögel bewohnen große Teile der alten Welt (Nordafrika, Vorderasien bis Indien), die fast noch schönere rote Art bewohnt Südamerika. In gewaltigen Schwärmen waten sie in den Flüssen und gehen dort ihrer Nahrung nach. — Unser viertes Bild zeigt den Berg für Bildziegen und Bildschafe. Zu den Bildziegen gehören unter anderem auch die Steinböcke, deren prächtiges Gehörn wohl den meisten bekannt ist. Leider sind diese schönen Tiere in den Alpen durch die blinde Jagdwut der Menschen ausgerottet; nur durch strengste Schonung werden die kläglichen Reste dieser stolzen Tierart dort erhalten. Häufiger sind Steinböcke noch in den asiatischen und südeuropäischen Gebirgen. Auch Bildschafe werden bei Hagenbeck in der Regel zu sehen sein. Gleich den Bildziegen sind es ganz vorzügliche Kletterer. Es ist ein Jammer, was der Mensch mit seiner viel gerühmten Zivilisation, mit seinem Nützlichkeits-Fanatismus, aus den herrlichen Geschöpfen der Natur gemacht hat. Gerade darum ist der Steinbockberg bei Hagenbeck eine gute Gelegenheit, diese Tiere in ihrer natürlichen Umgebung zu sehen. — Unser letztes Bild zeigt das sogenannte Nordlandpanorama. Dort sind verschiedene Tiere der nördlichen Zone untergebracht. Eisbären und Robben aller Arten (Seehunde, Seelöwen, Walrosse usw.), Rentiere und Polarvögel sind dort anzutreffen. Unsichtbare Gräben trennen die verschiedenen Arten, sonst hätten die Eisbären wohl bald alle Robben verzehrt und auch die Rentiere wären in Gefahr. Neben dem Nordlandpanorama findet man ein Südpolar-Panorama, das die Tiere dieser Zone beherbergt. — Nur wenige Tiergruppen konnten hier besprochen werden. Der große Tierbestand Hagenbecks ist damit bei weitem nicht erschöpft. Auch andere Arten Affen und Raubtiere, Antilopen und Kinnbärarten (darunter die seltenen amerikanischen Dikons), Zebras und Elefanten sind in zahlreichen Exemplaren zu finden, hoffentlich auch bald wieder Giraffen und Nashörner. An Vögeln sind vor allem auch die schönen Kraniche und die Gelehrten in Vogelgestalt, die Marabus, sowie die gefräßigen Pelikane zu erwähnen. Auch Riesenschlangen, die bis zu 6 m Länge erreichen, gehören zum Tierbestand. Hamburg kann auf diesen Tierpark stolz sein; wer also Freude an Tieren hat, der lasse sich bei einem Aufenthalt in Hamburg eine Besichtigung des Tierparks nicht entgehen.



Flamingos; im Hintergrund der Affenfelsen



Eisbären (Nordlandpanorama)

drei Jahren
umlung vor
ners, getötet.
neigt sich
u pfücken.
bescheiden
n farbigen
immer leid-
gen. Vier
Gelegen-
de Männer
Baucis er-
schiefenden
ene Gestalt
rechts die
bejahren
farbigen
rten in ge-
der Allge-
zugänglich
anders auf-
ung. Die
n wurden
a. d. S.)
Arbeiter
wurde an
gen Jugend
er Bestim-
jugend be-
f-Festraum
ie fröhlich
zum Wohl
Valter Bal-
ULG
gräbistätte
gelehnt

Die verhezte Stadt

Eine heitere Spitzbubengeschichte von
Karl Ettlinger. Copyright 1923 by Georg
Müller Verlag A.-G. München.

Kurze Inhaltsangabe der bisher erschienenen Abschnitte:
Der kleine Garzot Brendorf soll „Weltkurat“ werden. Sogar ein indischer Maharadscha kommt. Aber auch Eduard Bohntraut, der lange in Amerika gewesen, lacht die Heimat an, um sein Erbe anzutreten. Der Notaranwalt, der ihm die Mitteilung von der Erbschaft gemacht, ist nicht zufrieden, ebenso wenig das Haus, das er gerade haben soll. Bohntraut übergibt die Angelegenheit der Kriminalpolizei. Diese sieht sich einem Rätsel gegenüber. Die seltsamen Bewandlungen dauern sich. Die Polizei wird tüchtig an die Nase herumgeführt.

Und heute sträubte sich Dorchchen gar nicht. Vertrauensvoll legte sie ihre Arme um ihn und ließ sich kräftig und zeitraubend abschmagen.

Nur fragte sie dabei: „Meinst du es auch ehrlich?“

„Aber Dorchchen!“ erwiderte Eduard vorwurfsvoll. Er wußte in diesem Augenblick selbst nicht, ob er es ehrlich meinte oder nicht.

Die nächste halbe Stunde verplauderten sie zusammen in der Küche. Diese Situation war für Eduard, der nie beim Militär gewesen war, neu, aber sie mißfiel ihm nicht. Der Mensch hat ja überhaupt ein fabelhaftes Talent, sich in angenehme Lagen zu finden.

Dorchchen wußte allerliebste zu schwachen und war gar zutraulich.

„Hast du geschlafen, Alex?“

„Wie ein Murmeltier.“

„Und von mir geträumt?“

„Anhaltend.“

Dorchchen lobte ihren Herrn, den Ingenieur Martin, über die Hutchnur; er sei für einen Junggefallen anerkennenswert solid und habe nur eine einzige schlechte Angewohnheit: er rauche so entschuldig viel. Eine Untugend, zu der sich auch Eduard bekennen mußte.

„Du kennst ihn von der Hochschule, Alex? Was hast du da studiert?“

„Elektrotechnik!“ log Eduard und staunte über seine eigene Verworfenheit. Ich lüge mit einer Unschuldsmiene, daß ich darin Privatunterricht geben könnte. Was man doch für neue Seiten an sich entdeckt, wenn man auf Liebespfaden wandelt! „Bin zurzeit stellenlos, habe aber einen fabelhaften Posten bei einer großen Fabrik in Aufsicht. — Ja, Dorchchen, das waren schöne Zeiten, als wir noch Studiolen waren! Manchen tollen Streich vollbracht, den Mädels die Köpfe verdreht, — aber so ein hübscher Kopf, wie deiner, war nicht darunter!“

„Ach geh!“ flüsterte Dora geschmeichelt. „Das sagst du bloß so! Ich bin doch bloß eine einfache Haushälterin. Wer weiß, ob du dich nicht schämst, mit mir bei Tage auszugehen.“

„Nonsense! Das ist englisch und heißt auf deutsch: wie kann nur von deinen süßen Lippen solche Kränkung kommen! Ich mich schämen? Habe mich in meinem ganzen Leben noch nicht geschämt. Uebermorgen hole ich dich zum Flugplatz ab, zuerst das große Schaufliegen und abends gibts ein Tänzchen. Einverstanden, Rauffi?“

„Dir kann man ja nichts abschlagen. Also gut, mittags Flugplatz und abends gibts einen Tanz. Aber nun muß ich ans Mittagessen denken. Der Braten schmort sich nicht von selbst.“

„Will dich nicht von deiner Pflicht abhalten. Koche und schmore du nach Herzenslust, und mich läßt du inzwischen in Herrn Martins Zimmer! Weißt doch, ich habe ihm einen Streich zu spielen!“

„Aber du darfst nichts durcheinanderwerfen! Das kann er auf den Tod nicht leiden.“

„Sei unbesorgt mein Engel! Und noch eins: es gehört zu meinem Streich, daß gegen halb eins drei Herren kommen, gleichfalls alte Bekannte von Martin. Die läßt du zu mir und Martin ins Zimmer. Wird eine riesige Lebertrankung für ihn werden. — Nicht wahr?“

Eduard ließ sich von Dora in das Zimmer führen.

Sie machte die Tür hinter ihm zu und ihr zärtliches Lächeln verwandelte sich in ein überlegenes Grinsen des Spottes.

„Sieh mal an, um halb eins kommen drei Herren! Drei ganz harmlose Herren! Genau, wie ich mirs dachte! Nun, sie werden ihre Freude erleben, die drei Herrschaften!“

Sie betrat leise das Nebenzimmer, nahm einen kleinen Spiegel von der Wand, schraubte an die darunter sichtbar werdende Rohrmündung ein Periscope, stellte den Spiegel vor sich auf den Tisch und konnte nun darin alles beobachten, was Eduard nebenan trieb.

Sie schaute ein Weilchen zu, lächelte befriedigt und begann dann, die Verkleidung abzulegen und sich wieder in einen Mann zurückzuverwandeln.

Eduard Bohntraut hatte beim Eintritt in Martins Zimmer nur mit größter Selbstbeherrschung einen Aufschrei unterdrücken können. Sein Blick hatte starr an dem Frauenbildnis, das über dem Schreibtisch die Wand schmückte, an jenem Bild, das schon der Besitzerin des Fremdenheims Sanitas besonders aufgefallen war.

Es war das Jugendbildnis von Eduards Mutter.

Eine der unerforschlichen Reliquen, die zugleich mit seinem Hause verschwunden waren.



Räbhuber
der „Arbeiter-Wohlfahrt“ in Sangerhausen
Es stehen 6 Maschinen zur Verfügung; die vorbildliche Einrichtung ist in einem Raum der hauswirtschaftlichen Schule untergebracht

Wenn es noch irgendeinen Zweifel hätte geben können, daß der Ingenieur Martin, Rechtsanwalt Meier III und der Willendieb ein und dieselbe Person waren, der Besitz dieses Bildes hätte ihn befestigt.

Aber nicht daran dachte Eduard in diesem Augenblick.

Langsam trat er vor das Bild und blieb lange mit gefalteten Händen davor stehen. Seit wieviel Jahren hatte er dieses Bild nicht mehr gesehen?

Seit damals, als er, ein halbwüchsiger Tunichtgut, nach Amerika ausgerückt war. Und damals hatte ihm das Bild wenig gegolten. Er hatte nur ganz unklare Erinnerungen an seine früh verstorbene Mutter, kannte sie eigentlich nur aus gelegentlichen Erzählungen seines Vaters, denen er mit der Unbelümmtheit des Lausbubenalters ohne sonderliche Ergrißtheit gelauscht hatte.

Nun, da er als gereifter Mann vor dem Bilde seiner Mutter stand, stürmten heiße Sehnsucht und wehmütiger Schmerz auf ihn ein.

„Wie schön warst du, Mutter!“ flüsterte er.

Und nach einer Weile: „Wie anders wäre wohl mein Leben verlaufen, wenn du mir zur Seite gestanden hättest!“

Aber dann riß er sich plötzlich von dem Anblick des Bildes los, zwitzte sich kräftig ins Ohr. „Nicht weich werden, Junge! Bist ein alter Seeräuber, der sich mit Gott und dem Teufel herumgeschlagen hat, und willst nun gar stemmen? Nichts da, Edi, Tränen sind eine verdamnte Flüssigkeit, schärfer als der schärfste Whisky — Kopf hoch und Puls ruhig!“

Aber so schnell — zu seiner Ehre sei es gesagt — gelang es ihm nicht, sich wieder zu fassen.

Daß der Dieb das Bild über den Schreibtisch gehängt hatte, empfand er keineswegs als Entweihung. Im Gegenteil, er fühlte sich ihm dankbar, daß er dem Bilde diesen Ehrenplatz eingeräumt hatte, statt es mit der übrigen Beute bei irgendeinem Hehler zu Geld zu machen.

Hätte der Räuber in diesem Augenblick vor ihm gestanden, Eduard Bohntraut hätte zu ihm gesagt: „Flieh! Fliehe schleunigst, um halb eins will man dich verhaften! Und sprich zuvor vor diesem Bilde ein Vaterunser, denn nur ihm verdankst du deine Rettung!“

„Ich muß eine Pfeife Tabak rauchen, damit ich wieder ins Gleichgewicht komme!“

Er griff nach dem Rockschloß, in dem er stets den Tabakbeutel trug — und seine Hand fuhr jäh zurück.

„Teufel, nun hab' ich den Tabakbeutel verloren!“

Aber das war doch nicht möglich? Er erinnerte sich genau, ihn beim Weggehen bis zum Flagen vollgepropt zu haben. Sollte er in der Aufregung das wichtige Requisite zu Hause liegen gelassen haben? Oder hatte er ihn unterwegs verloren?

Ärgerlich! Verflucht ärgerlich!

Er sah sich in Martins Zimmer um. Eigentlich war es ganz behaglich hier. Verbrecherhöhlen stellt man sich landläufig etwas anders vor.

Was mochte in dem Kleiderschrank sein, an dem leichtsinnigerweise der Schlüssel steckte?

Ah, der berühmte helle Sommeranzug!

Uebermäßig vorfichtig war Meier III bei all seiner Raffiniertheit nicht!

Er mußte wieder das Bild ansehen.

„Mutter, was würdest du wohl zu der Szene sagen, die sich um halb eins hier abspielen wird?“

Vielleicht würdest du mir recht geben, vielleicht aber auch ließe dich dein weiches, stets zum Verfühnen bereites Frauenherz sprechen: Eduard, mein Junge, du handelst nicht schön! Ueberlaßst du das Denunzieren, das Richten und Entschließen denen, deren Amt es ist! Denke daran, daß auch dieser Verbrecher eine Mutter gehabt hat! Oder sie vielleicht noch hat! Wie willst du ihre Tränen verantworten? . . .

Vielleicht ist auch er ohne Mutterliebe aufgewachsen, hat seine Mutter nicht einmal so lange belesen wie du mich? Ja, so wird es sein, sonst hätte er wohl nicht mein Bild so treulich behütet! Was weißt du von seiner Jugend, seinem Werdegang? Warst du selber immer ein Tugendbudd? Bist du drüben in Amerika, als es dir so schlecht ging, gar so weit vom Abgrund des Verbrechens entfernt gewesen? Was wäre aus dir geworden, wenn dir dein Vater damals nicht die taufend Dollars für eine alte Schuhbürste geschickt hätte? . . .

Eduard, jedes Land hat seine besonderen, geschriebenen Gesetze, aber die ungeschriebenen Gesetze sind international, und sie sind heiliger. Spiele nicht den Sittenrichter auf Kosten deines Gewissens! . . .

Eduard stöhnte auf.

„Wenn ich nur eine Pfeife Tabak hätte, daß ich einen klaren Kopf befäme!“

Er setzte sich an den Schreibtisch und hielt Umlschau. An der mittleren Schieblade steckte der Schlüssel. Ob er öffnete?

Warum nicht? Zum Kuckuck, dazu war er doch gekommen! — Wieviel Uhr war es denn? — Er verbummelte noch mit seiner Gefühlsduselei die kostbarste Zeit! —

Mit entschlossenem Rud riß er das Fach auf. Ein dickes Heft mit steifem Umlschlag fiel ihm in die Hände.

„Mein Tagebuch“ stand darauf. Rechtsanwält Meiers Handschrift.

Ah, das war interessant!

Eduard stieß einen Schrei des Entzückens aus, der kleine, dicke Mann war in diesem Augenblick einer glückenden Henne nicht unähnlich.

Nun mußte er authentische Aufklärung über den Diebstahl seines Hauses erhalten! Und wohl noch über ein halbes Hundert ähnlicher Gaunerstücke.

Unglaubliche Unvorsichtigkeit, seine Missetaten schriftlich aufzuzeichnen und sie unvergeschlossen herumliegen zu lassen! So sicher konnte sich doch der Spitzbube nach allem, was er auf dem Kerbholz hatte, unmöglich fühlen!

Beste Gott, wenn man das Benehmen dieses Meier III zusammensetzte, konnte man beinahe auf die Vermutung kommen, er habe es gerade darauf abgelegt, erwischt zu werden.

Am Ende hatte er es aus irgendeinem Grunde darauf angelegt, erwischt zu werden.

verraten?

Aber damit stand wiederum das anmaßende Sicherheitsgefühl im Widerspruch, das er bei seinen Telefongesprächen und in seinen übrigen Lebenszeichen so herausfordernd zur Schau trug.

Oder hatte man es mit einem Geisteskranken zu tun?

— Wertwürdig: auf den Gedanken, dieses Tagebuch könne zur Verführung des Finders fähig sein, kam Eduard gar nicht. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß alles, was er nun lesen würde, durchaus der Wahrheit entspräche.

entel ver.
er erinnerte
im Plagen
der Auf-
ufe liegen
unterwegs
Eigentlich
cherhöhlen
s vor.
t sein, an
tedte?
III bei off
der Szene
elen wird?
s, vielleicht
zum Ver-
Eduard,
Ueberlasse
und Stab-
nte daran,
ter gehobt
e willst du
Mutterliebe
einmal so
ird es sein,
so treulich
r Jugend,
immer ein
merika, als
n Abgrund
Was warte
ter damals
alte Schuh-
besonderen,
schriebenen
nd heiliger
ften deines
hätte, daß
d hielt Um-
stekte der
war er doch
enn? — Er
schulelei die
s Fach auf
ag fiel ihm
arauf.

Und sein Instinkt traf das Richtige: Das Tagebuch war in der Tat eine getreue Beichte des Verbrechens, oder, da jede Reue fehlte, besser gesagt, ein aufrichtiges schriftliches Selbstgespräch. Eduard Bohntkraut schlug das Heft auf. Auf der ersten Innenseite war in großen lauberen Lettern der Titel wiederholt, „Mein Tagebuch“.

Darunter stand eingeklammert und in kleineren Buchstaben „Aus dem Leben eines Gleichgültigen“.

Eduard stufte einen Augenblick. Sollte das bedeuten: eines Menschen, der der Menschheit gleichgültig sein kann, oder war der Sinn: eines Menschen, dem alles gleichgültig geworden ist? „Hätte ich nur was zum Paffen! Lesen ohne rauchen — zu dummi!“

„hm, da neben dem Tintenfaß steht eine Tabakschachtel. Ob ich — — —?“

Er streckte die Hand danach aus, zog sie aber wieder zurück. „Edi, das wäre Diebstahl!“

„Ach, Unsinn! Der Kerl hat mir ein dreihöckeriges Haus gestohlen, und ich sollte mich nicht einmal mit einer Pfeife Tabak schadloß halten dürfen? Wäre ja noch schöner!“

Er stopfte sich die Pfeife, zündete an, tat einen Zug.

„Ausgezeichnetes Kraut raucht der Bagabund! Na ja, Spitzbuben können sich leisten!“

Und er begann zu lesen.

Ich beginne dieses Tagebuch an meinem dreihöckerigen Geburtstag. Ein Alter, in dem sich für die meisten Männer die Schleusen des Lebens erst öffnen. Ich aber habe mit dem Leben abgeschlossen. Wie großartig das klingt! Aber ich sage es ohne jedes Pathos. Mein Leben hat einen Knag, unheilbar.

Langsam muß der Mensch von Kind auf zur Selbständigkeit erzogen werden — mir hat das Schicksal einen Stoß in den Rücken gegeben, daß ich taumelte, hinfiel und meine Seele gefährlich verletz wurde. Seitdem hintst sie.

Möglicherweise ist das auch eine dumme Ausrede von mir selbst, die sich mein bequemes Bewußtsein zurechtlegte — damals, als ich noch eines hatte. Vielleicht bin ich von Geburt aus ein Verbrecher, vielleicht war irgendeiner meiner Vorfahren ein Räuberhauptmann, und dieses Erbe kommt nun plötzlich bei mir wieder zum Vorschein, nachdem es so und so viele Generationen übersprungen hat?

Ich weiß es nicht, und es ist auch gleichgültig. Die Namen meiner Eltern und meinen Geburtsort verschweige ich. Ich will ihnen die Schande nicht antun, sie zu nennen.

Ob meine Eltern diese Rücksicht verdienen? Ich glaube nein.

Sie haben mich, als ich zum ersten Male vom Gericht verurteilt wurde, ausgegeben: „Du bist unter Sohn nicht mehr!“ Das hätten Sie nicht tun dürfen.

Wenn ich einen Sohn hätte, ich würde für ihn der ganzen Welt trocken. Ich würde lieber mit ihm zugrunde gehen, als ohne ihn glücklich sein. (Was ist das, „Glücklich sein“?)

Aber die Angst um die bürgerliche Werteschätzung, um die Gesellschaftsfähigkeit hat in diesem anspundswerten Europa die Stimme des Blutes erstickt. Kultur nennt man das, wenn ich nicht irre. Eine kulturlose Hundemutter ist mir lieber, als die Fortpflanzungsgruppen der „guten Gesellschaft“.

O kehre ein!

O kehre ein!
Noch steht mein Lebensbaum
im tiefsten Saft.
Ich schenk Dir meines Mittags goldenen Wein
Und meine Felder woll'n geerntet sein.
O kehre ein!
Es träumt den Erntetraum
die reife Kraft,
Und meines Lebens Sinn will nur allein
Von Deiner tieften Luft getrunken sein.
O kehre ein!

Paul Rudolf Cöflter

Ich habe dieses Rad eine Zeitlang gehabt, jetzt verlaßt es es. Der paragrafierte Tarif der Wohnanständigkeit, nach dem sich die Menschen einzufügen pflegen, ist für mein Gefühl von überwältigender Komit.

„Sind Sie vorbestraft?“ fragte mich in Gotha einmal der Richter.

„Danke der Nachfrage!“ antwortete ich. „Hinreichend. Aber das hebt sich auf: ich habe kurz vor meiner Verhaftung einem hungernden Kind, um das sich keiner von den nichtvorbestraften Passanten kümmerte, ein Mittagessen bezahlt.“

Und ich bekam für diese Antwort eine Ordnungsstrafe wegen ungebührlichen Benehmens vor Gericht.

Aber ich sehe, daß ich ohne Disposition schreibe. Das taugt nichts. Ich komme von hundertsten ins Tausendste. Ich will der Reihe nach erzählen.

Ich habe das Gymnasium besucht und war ein guter Schüler, was allerdings mehr meiner Intelligenz als meinem Fleiß zu verdanken war. Mich interessierte das wenigste von dem, was man uns einpaukte. Oft hatte ich das bestimmte Gefühl, dies oder jenes weit besser zu wissen als der Herr Lehrer, und dieses Gefühl war be-rechtigt.

Mein Vater, ein vielbeschäftigter Mann, war zufrieden, wenn ich gute Schulzeugnisse heim-brachte; um meine seelischen Bedürfnisse sich zu kümmern, hatte er keine Zeit. Noch weniger Zeit hatte für mich meine Mutter, eine Dame der großen Gesellschaft. Sie war schön, und ihre Hauptforge war, es bis zur Verwesung zu blei-ben. Toilettefragen und Kosmetik genügen ihrem Spazengehirn als geistige Nahrung.

Wenn ich an meine Mutter denke, verbindet sich mit dieser Erinnerung die Vorstellung von tiefausgeschlittlenen, prunkvollen Kleidern, kunst-vollen Frisuren, rauchsender Spitzenwäsche, schwülen Parfüms und prokhaftem Schmutz. Hingegen kann ich mich beim besten Willen nicht entsinnen, daß sie jemals mir Märchen erzählt hätte oder daß ich mich jemals an ihrer Brust ausgemeint hätte.

Ich sah meine Eltern fast nur bei Tisch. Da stritten sie oft miteinander.

Papa fand stets, daß meine Mutter zuviel Geld ausgab. „Ich schufte mich von früh bis spät in die Nacht hinein ab, aber ich weiß bald nicht mehr, wo ich das Geld hernehmen soll!“

Dann antwortete meine Mutter: „Du hättest halt eine hausbackene Küchentrinne heiraten sollen, die wäre die richtige für dich gewesen!“

Eine Erinnerung ist mir unergänglich. Ich kam abends vom Spielplatz nach Hause und fand meine Mutter im Salon heftig weinend. Ich hatte die stolze, kalte Frau noch nie so gesehen, und ich war so erschüttert von dem Anblick, daß ich um ein Haar laut mitgeheult hätte.

Behutsam trat ich an sie heran, faßte ihre Hand und fragte besorgt: „Mutter, was ist dir denn?“

„Pst, du hast eine schmutzige Nase!“ schrie sie auf und stieß mich wie angeekelt zurück.

Ich weiß heute noch, daß ich tiefbeschämt war und damals eine beschmutzte Nase für das tod-würdigste Verbrechen hielt.

Aber meine Mutter zog mich gleich darauf an sich und flüsterte: „Wenn Papa dich fragt, so sagst du, ich wäre heute mittag zwischen vier und fünf Uhr auf dem Spielplatz gewesen und hätte zugesehen!“

Beim Abendessen sprachen die Eltern kein Wort miteinander. Da sagte ich: „Du, Papa, Mutter war heute mittag zwischen vier und halb fünf Uhr auf dem Spielplatz und hat uns zu-gesehen.“ (Fortsetzung folgt.)

lickens aus;
Augenblick
ch.
ärung über
und wohl
er Gauner-
Missetaten
verworfen
nte sich doch
dem Kerb-
men dieses
man beinahr-
es gerade
anmaßende
das er bei
den übrigen
Schau trua
litesfranten
nten, dieses
des Finders
Er zweifelte
was er nun
entfräpde

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Buchstabenreihe der Flüsse

Saarel, Donau, Elbe, Rongo, Rheins, Ebro, Seine, Auster, Spree, Schiel, Rhein, Schelde, Nil, Oder. Diese Flussnamen lege man untereinander und schreibe sie so lange hin und her, bis eine der freistehenden Buchstabenreihen eine Justanz demokratisch registrierter Staaten nennt.

Vogel und Gelehrter

Mit Doppellott bin ich ein Vögelein. — Das schmetternd singt zur Frühlingszeit im Haus. — Nimmt du den Laut nur einfach, heißt ich da, — als Forscher in dem heißen Afrika.

Magisches Quadrat

o a a a b d e f i l l o e r s t. Diese Buchstaben stelle man zu 4 aus vier Lauten bestehende Worte folgender Bedeutung zusammen: 1. Fluß, 2. Waidmittel, 3. Bevorzugte Klasse, 4. Männername. Jede sechste Buchstabenreihe muß der entsprechenden wägen-richtigen gleich sein.

Allerlei

Mit B lab ich mit kühlem Raß. — mit 3 entart' ich oft zum Sch. — mit D trägt mich gar mancher Strauch. — mit R reis ich im Sommerhauch. — mit F bin ich des Hauptes Bier. — es trägt mich manch vierbein' Tier.

Rern-Rästel

Weinarte, Ewigkeit, Leiterwagen, Andernach, Karbolinum, Zeimelner, Thermosflasche, Krantentalle, Bohrenschlüssel. Aus jedem dieser Worte sucht man je 3 aufeinanderfolgende Buchstaben aus dem letzten nur zwei); aneinandergereiht werden sie eine politische Parole für das Proletariat ergeben.

Sonderbar

Ein Handwerkszeug mit a ich bin, — mit u taßt' ich für einen Sinn.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer:

Magisches Quadrat: 1. Raie, 2. Abel, 3. Geil, 4. Eln. Schieber-Rästel: Eigan, Dohle, Eitel, Tabak, Bohnhaus, Leder, Soorbe — Unkraut. — S i b e n r ä s t e l: Diamant, Klarich, Sina, Löwen, Champreis, Biene, Editt, Nihilismus, Josoph, Seide, Lasso, Dietrich, Ecuador, Rhône, Genossenschaft, Lüne. — Das Leben ist der Güter höchstes nicht.

Schach

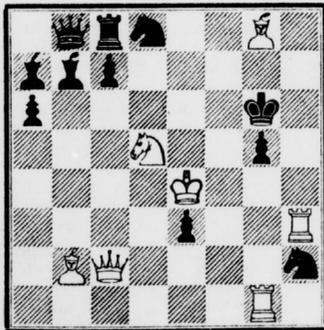
Geleitet vom Berliner Arbeiter-Schachklub

Schachaufgabe Nr. 176

Von A. Ellermann, Buenos Aires

(Good Companion, März 1919)

1. Preis



Matt in 2 Zügen

Kontrollstellung: Weiß: Kc4; Dc2; Tg1, h3; Bb2, g8; Gd5 (7 Steine). Schwarz: Kg6; Db8; Tc8; La7, b7; Gd8, h2; Ba6, c7, e8, g5 (11 Steine) 2+.

Lösung der Aufgabe Nr. 174: 1. Dbl—g6! Tc6×g6; 2. Gc8—e7+; Td2—f6; 2. Dg6—c2+; Tf7—f6; 2. Gc8×d7+. Anderes leicht. Ein hübsches Zugzwangsproblem. — Die Aufgabe Nr. 166 hat sich nachträglich als nebenläufig herausgestellt: 1. Gc5—f5; Td3×f5; 2. Tg3—g5 usw. Im höchsten bitten wir unsere Schach-

interessenten, die Schachete zu sammeln, da wir des öfteren ge-nötigt sein werden, auf bereits erschienene Aufgaben hinzuweisen. — Unser heute erscheinendes Problem ist eine rechtsschwere Arbeit, die unseren Lesern sicher viel Freude bereiten wird.

Ein neues Problembuch. Arthur Klinte, Redakteur der Arbeiter-Schachzeitung, wird nächstens ein neues Problembuch herausgeben (über 200 Seiten, 416 Aufgaben). Es ist besonders für solche Problemfreunde geschrieben, die in die Dornenwelt des Schach-problems eindringen wollen. Das Buch dürfte damit eine sühnbare Lücke in der Problemliteratur ausfüllen.

Caro-Kann

Gehtelt im intern. Schachturnier zu New-York	
Weiß	Schwarz
12. Sc4—b3	a7—a5
13. a2—a3	Dd8—c7
14. c3—c4	Gd5—f4
15. Sc1×f4	Dc7×f4
1. e2—e4	c7—c6
2. d2—d4	d7—d5
3. Gb1—c2	d5×e4
4. Gc3×e4	e8—f5
5. Gc4—g3	f5—g6
6. Gg1—f3	Gh8—d7
7. c2—c3	Gg8—f6
8. f1—c1	e7—e6
9. Dd1—e2	f8—e7
10. 0—0	0—0
11. Tt1—e1	Gf8—d5

1) Weiß war Ta8—d8.
2) Dieser Zug enthält eine geschickte gestellte Falle, in die Schwarz, auch abgunglos hineinfällt.
3) Wieder sehr gut gespielt; es droht T—f3.
4) Schwarz ist rettungslos verloren! Auf Dc7: g5 folgt Td3—h8+ nebst Gc5×f7+. Auf Tf7—f6 folgt Gc5×g6. Zum Td8—f8 ist keine genügende Parade; es folgt Gc5×f7 nebst Gc5×g6 oder Dc2—g4 nebst Dg4—h4, worauf das Matt nicht zu beden ist.

Arbeiter-Schachverein Jülich. H. Götlin spielt jeden Mittwoch bei Hämte, Chauffeeßtr. 56. Prof. Richard Lindner, Anstaltstr. 7. Freunde des Schachspiels — auch Anfänger — sind stets wil-kommen.

